Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Inserate übernehmen ausserhalb Berlins: Bonn: M. Cohen. — Bremen: E. Schlotte, Wilh. Scheller. — Stettin: S. Salomon. — Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co. — Hamburg: Haasenstein & Vogler, Joh. Nootbaar, Adolf Steiner, William Wilkens. — Görlitz: C. Schoenwald. — Mainz: D. Frenz. — Minden: C. Marowski.

Abend-Ausgabe.

Wien: M. Dukes, I., Wollzeile No. 6—8; A. Oppelik, I., Stubenbastei 2. — Frankreich, England und Belgien: Alleinige Annahme bei der Compagnie générale de Publicité Etrangère, John F. Jones & Cie. in Paris, 31bis rue du Faubourg Montmartre. — Schweiz: Orell Füssli & Co., Zürich.

Nr. 412. [31. Jahrgang.] Berlin, Sonnabend den 3. September 1892, Abends. [31. Jahrgang.] Nr. 412.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erscheint täglich Morgens und Abends mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag Morgen, bei besonderen Ereignissen in Extra-Ausgaben. Der Abonnementspreis beträgt für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie vierteljährlich **7 Mark 50 Pf., für das übrige Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag, und werden Abonnements bei den betreffenden Postanstalten angenommen.** Für **Berlin** nehmen **sämmtliche Zeitungs-Spediteure** und die **Expedition** dieser Zeitung **Wilhelmstraße 32**, Abonnements vierteljährlich zum Preise von **7 Mark 50 Pf.** sowie die **Post-Expeditionen 8 Mark** inkl. Bestellgebühr entgegen. Preis der einzelnen Nummer 10 Pf. Inserate nimmt die Expedition zum Preise von **40 Pf.** pro fünfgespaltene Petitzeile an. Beiträge für die **Redaktion** der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ sind an diese: **Berlin 48, SW. Wilhelmstraße 32,** zu richten, **und wird gleichzeitige Honorarangabe erbeten.**

Fernsprech-Anschluß Amt 8 Nr. 3248. **Nachträgliche Honoraransprüche finden keine Berücksichtigung,** unbenützte Einsendungen können nicht aufbewahrt werden. **Fernsprech-Anschluß Amt 8 Nr. 3248.**

Inhalt der Sonntags-Beilage Nr. 36: Ein Sklave der Welt. — Vaterländische Erinnerungen: Die Enthüllung des Denkmals für Hoffmann von Fallersleben in Helgoland. — Mannigfaltiges: Die tanzenden Fliegen. — Haus- und Landwirthschaft: Die Vortheile der Dampfdreschmaschine vor den mit Göpelwerk betriebenen. Die Vertilgung der Feld- und Hausmäuse mittelst des Mäusebacillus. — Kleine Mittheilungen.

Politischer Tagesbericht.

Berlin, 3. September.

Die unveränderte Bedeutung, welche trotz allen Wandels der Zeiten die deutschen Katholikentage behalten haben, läßt das Interesse gerechtfertigt erscheinen, welches auch der in diesen Tagen in Mainz abgehaltenen 39. Generalversammlung deutscher Katholiken zugewandt worden ist. So reich aber auch das Maß dieses Interesses vielfach sein sollte, so scheint doch in nicht wenigen Fällen parteiische Voreingenommenheit verhindert zu haben, daß dasjenige Ergebniß des Katholikentages richtig erkannt werde, worauf es vor Allem ankommt.

Wie fast in jedem Jahre, hat auch in diesem ein Theil der Presse Anstoß genommen an dem Ton, in welchem alte Forderungen von Neuem und neue Anliegen in alter Weise vorgebracht worden sind. Statt sich einfach daran zu halten, daß, wie der Zweck dieser Versammlungen, auch ihre Zusammensetzung Wege der Taktik empfiehlt, die von anderen Parteien um deswillen nicht begangen werden, weil sie Einrichtungen, wie es die katholischen Generalversammlungen sind, einfach nicht haben, überbietet man sich lieber in vermeintlich sehr genauen Abwägungen der Veränderung der Tonart, in welcher geredet wurde, oder im Abmessen der Distanz der Ziele und, von vorwiegend trügerischen Voraussetzungen ausgehend, gelangt man zu nichts weniger als richtigen Schlüssen.

Die Rücksicht auf den propagandistischen Zweck, den die Versammlungen verfolgen, bringt es mit sich, daß nicht jedes Wort in denselben auf die Goldwaage gelegt, daß die Ziele möglichst weit gesteckt werden und bei dem angeschlagenen Ton mehr an den Theil des Publikums gedacht wird, der politisch unbefangen und nichts weniger als blasirt ist. Stellen dabei solche Theilnehmer vielfach ihre reifere Erkenntniß zurück, die durch ihre parlamentarische Vergangenheit und ihre Stellung im Leben und in der Gesellschaft in der Lage sind, den Zusammenhang mancher Dinge in einem anderen Lichte zu erkennen, als er in der festlichen Erleuchtung und Beleuchtung der Katholikentage sich darbietet, so ist das ein Opfer, dessen Größe nicht wohl unterschätzt werden kann, insofern mit in Anschlag gebracht wird, welch' ein werbendes und erzieherisches Moment darin liegt, wenn der Edelmann mit dem Bürger, und der Priester mit dem Laien sich einmal auf denselben Standpunkt stellt.

Je mehr man den Verlauf auch des diesjährigen Katholikentages in dieser unbefangenen Weise betrachtet, und davon absieht, die zu den einzelnen Fragen eingenommene Stellung im einseitigen Parteiinteresse zu verwerthen, um so eher wird man auch im Stande sein, diejenige Wahrnehmung in ihrer vollen Tragweite zu würdigen und als das entschieden wichtigste Ergebniß der Versammlung zu schätzen, die darin liegt, daß, wie Graf Ballestrem sehr richtig hervorhob, die Einigkeit Aller, und insbesondere auch des gesammten Zentrums, in so glänzender Weise aufs Neue in die Erscheinung trat, wie kaum je zuvor der Fall gewesen.

Kommt damit die Spekulation der Parteigewinnsucht, die seit Jahr und Tag immer von Neuem einen Zerfall des Zentrums voraussieht und in Rechnung stellt, auch diesmal wiederum nicht auf die Kosten, so sollte die nüchterne Erwägung, wie schwer die Einigkeit des Zentrums nach wie vor politisch ins Gewicht fällt, um so mehr davon abhalten, die Bedeutung der Stellungnahme der Versammlung zu einzelnen Fragen und Forderungen allein in Betracht zu ziehen und an diesen Punkten mit parteiischer Kritik einzusetzen, als dadurch nur der Unterschied noch schärfer markirt werden kann, der zwischen dem Zentrum, das einig ist und einig bleibt, und denjenigen Parteien besteht, die vom Zentrum nicht Das lernen wollen, was ihnen vor Allem zu lernen noth thäte.

Das Kaisermanöver des Gardekorps bei Pyritz.

-l. **Pyritz,** 2. September.

Als der Kaiser mit seiner Gemahlin vor mehreren Wochen der Einladung des Pommerschen Provinziallandtags zu einem Feste nach Stettin Folge leistete, nahm er auf demselben zu der Aeußerung Veranlassung, daß er zu den Manövern des Gardekorps in diesem Herbst noch einmal die Provinz Pommern besuchen werde und speziell den Pyritzer Kreis, der sich in Folge dessen in freudigster Hoffnung befand, den Erlauchten Monarchen in den einzelnen Ortschaften und vorzugsweise in seiner Kreisstadt begrüßen zu können. Die sämmtlichen, an der Bahn von Stargard bis hier gelegenen Orte hatten Flaggenschmuck angelegt und die Stadt Pyritz selbst sich in ein reiches und würdiges Festgewand gekleidet. Am Markt und in den Hauptstraßen sah man kein Haus, das nicht in den deutschen, preußischen oder den blau und weißen pommerschen Farben prangte, das Kriegerdenkmal war reich bekränzt, von den Kirchen und den alterthümlichen Thürmen wehten Flaggen nach allen Richtungen, große Ehrenpforten erhoben sich am Bahnhofe, bis zu welchem ein dichter Mastenwald, reich bewimpelt und bekränzt, führte, und in der Blumen- und Pflanzendekoration des Eingangsgebäudes endete. So war denn der Vorabend des Sedantages herangekommen, und die gesammte Einwohnerschaft befand sich in der gehobensten Stimmung, als die Nachricht sich verbreitete, daß der Kaiser wegen der Kürze der Zeit die Stadt selbst nicht besuchen könne und sich vom Bahnhofe direkt in das Manöverterrain begeben werde. Es war heute noch ganz finster, als in der vierten Morgenstunde Wagen auf Wagen dem Manöverfelde zueilte, da von 5 Uhr ab die Chaussee gesperrt werden sollte. Es war windig und regnerisch, doch Alles in frohester Stimmung. Inzwischen war in aller Stille wenige Minuten nach 4 Uhr der kaiserliche Extratrain in den Bahnhof eingelaufen und blieb dort auf dem Schienenstrange halten, da der Kaiser noch schlief und vor 5½ Uhr nicht geweckt sein wollte. Zu dieser Zeit hatten sich, da jeder weitere Empfang verbeten war, der Landrath Graf Schlieffen und der Bürgermeister Miethe hier eingefunden, um den Monarchen willkommen zu heißen, der sich mit jedem der Herren in der huldvollsten Weise unterhielt. Punkt 6 Uhr stand das bekannte vierspännige Schimmel-Juckergespann bereit, das der Kaiser, der den Infanterieüberrock mit der Johanniterdekoration trug, in Begleitung des Flügeladjutanten Oberstlieutenant v. Scholl bestieg, und in demselben die 10 Kilometer betragende Strecke bis zu dem Dorfe Leine in 35 Minuten zurücklegte. Die Ortschaften, welche der Kaiser passirte, Neu- und Alt-Grape, hatten große Ehrenpforten mit allerhand patriotischen Inschriften errichtet, ein reicher Fahnenwald flatterte im Winde, die Schuljugend hatte sich an der Straße aufgestellt, die kleinen Mädchen mit Blumenkränzen in den Haaren, und riefen ihrem Landesvater ein begeistertes Hurrah entgegen. Südwestlich von Leine, auf einem Stoppelfelde an der Chaussee hielten die kaiserlichen Reitpferde. Hier fanden sich auch der kommandirende General des Gardekorps, General der Infanterie Frhr. v. Meerscheidt-Hüllessem, mit seinem Stabe, der Chef des Militairkabinets, der Leibarzt Dr. Leuthold und die Flügeladjutanten und Stäbe ein. Das landschaftliche Bild mit den vielen verschiedenen Uniformen übte einen großen Reiz auf die Zuschauer aus, die in kolossaler Wagenburg an einer kleinen Anhöhe aufgefahren waren, auf welcher unweit der Chaussee neben einer Mühle der Feldtelegraph etablirt war, der die Abreise des Kaisers von Pyritz meldete. Es ging hier recht lustig zu und Alles genoß in vollsten Zügen, nachdem sich das Wetter ein wenig aufgeklärt hatte, die erfrischende Morgenluft und mit großem Appetit die in großen Körben mitgeführten Mundvorräthe. Die Marketender machten ein gutes Geschäft und besonders war es ein solcher „von die Alexander“, der seine Waaren mit etwas lauter Stimme anpries. Heransprengende Gendarmen verkündeten um 6¾ Uhr die Anfahrt des Monarchen, der beim Halten der Equipage schnell seinen grauen Mantel abwarf und dann in der humorvollsten Stimmung die anwesenden Herren begrüßte. Aeußerst huldvoll zeigte er sich dem Chef des Generalstabes des Gardekorps, Oberstlieutenant v. Bülow, und dem Oberst Frhrn. v. Bissing gegenüber. Bevor er seinen bereitgehaltenen Dunkelfuchs bestieg, wurde er noch von dem Besitzer des Rittergutes Leine, Herrn Gudy, begrüßt, welcher seine Familie vorstellte, gegen die sich der Kaiser sehr gnädig zeigte und von den Töchtern Blumensträuße entgegennahm. Zu Pferde gestiegen, ritt der Kaiser zunächst mit seiner Umgebung in die Richtung nach dem Fuchsberge nördlich Leine, wo er sich über die Truppenaufstellungen orientirte, und begab sich dann zum selben Zweck südlich des Ortes. Dann begab er sich nach dem westlich gelegenen Dorfe Schwochow und nahm später auf dem nordwestlich aus dem Terrain hervorragenden Eichberge Aufstellung, um von hier aus den Beginn und den Verlauf des Manövers zu beobachten. Es mochte wohl eine gute Stunde vergangen sein, bevor die Truppenmassen sich zu zeigen begannen. Bis dahin hatte man nur hier und dort einzelne Kavalleriepatrouillen bemerkt. — Dem Manöver lag folgende General-Idee zu Grunde: Die Westarmee hat bei Frankfurt a. O.-Küstrin das linke Oderufer erreicht. Die nachfolgende Ostarmee gelangt am 1. September bis an die Oder. Für die Westpartei war folgende Spezial-Idee ausgegeben: Auf die Nachricht von dem Vormarsch einer vereinzelten feindlichen Division von Kreuz nach der unteren Oder ist von den aus dem Westen eintreffenden Verstärkungen die 1. Garde-Infanteriedivision über Greifenhagen, die Garde-Kavalleriedivision über Schwedt mit dem Auftrage entsandt, gegen die feindliche Division schleunigst einen entscheidenden Schlag zu führen und demnächst die rückwärtigen Verbindungen des Feindes zu bedrohen. Am 1. September Abends stehen die Vorposten der 1. Garde-Infanteriedivision in der Linie Kl. Mellen-Woltin, die Avantgarde bei Wyrow, das Gros in Greifenhagen. Die Garde-Kavalleriedivision hat nach anstrengendem Marsch auf dem rechten Oderufer bei Schwedt Quartiere bezogen. Vom Feinde ist bekannt, daß er am 1. in Pyritz eingerückt ist und Vorposten in der Linie Rackitt-Neu-Grape-Sabow ausgesetzt hat. Die Spezialidee für die Ostpartei lautete: Die 2. Garde-Infanteriedivision ist über Kreuz mit dem Auftrage entsandt, das rechte Ufer der unteren Oder vom Feinde zu säubern und sich baldigst in Besitz von Stettin zu setzen. Am 1. September hat die Division Pyritz erreicht. Vorposten stehen in der Linie Sabow-Neu-Grape-Rackitt. Die gegen die Oder vorgetriebenen Patrouillen sind östlich Wyrow auf Infanterie, bei Woltin, Borin und Bahn auf Kavalleriepatrouillen des Feindes gestoßen. Selchow und Thänsdorf sind von Kavallerie belegt, die umliegenden Orte dagegen frei gefunden worden. Die Ostpartei befehligte der Erbprinz von Meiningen, die Infanterie der Westpartei Generallieutenant v. Holleben, die Kavallerie Generallieutenant Edler von der Planitz. Auf der Linie Karow-Schwochow-Beditz stießen die Massen gegen einander; es kam zu einem lebhaften Infanteriegefecht, während dessen einzelne Kavallerieabtheilungen gegen einander geriethen. Die Artillerie trat erst später in Thätigkeit, eröffnete dann aber ein mörderisches Feuer, das um 10 Uhr zum Stillstand kam, wo der Kaiser das Gefecht abbrechen ließ. Bei der Kritik sprach derselbe dem kommandirenden General seine vollste Zufriedenheit und Anerkennung über die Haltung der Truppen, sowie seine Freude aus, am Sedantage bei seinem Gardekorps sein zu können. Es wurden dann noch zahlreiche Beförderungen und Ordensverleihungen bekannt gemacht, und bald darauf trat der Kaiser die Rückfahrt nach Pyritz an. Was nicht im Manöverterrain gewesen war, hatte sich hier auf dem Bahnhofe und auf den zu demselben führenden Straßen aufgestellt, um dem Monarchen zuzujubeln. Sobald er am Bahnhofsgebäude angelangt war, verließ er den Wagen und schritt die Front des hier aufgestellten Kriegervereins der Stadt Pyritz ab. Den am rechten Flügel stehenden Präsidenten des Kriegervereins, Prof. Dr. Blasendorff, geruhte der Kaiser durch eine längere Unterhaltung auszuzeichnen, nach welcher er sich auf den Bahnsteig begab, wo der Landrath und der Bürgermeister zur Verabschiedung anwesend waren. Ersterem drückte er seine Freude über die gute Ernte im Kreise aus, und an den Bürgermeister Miethe wandte er sich mit den Worten: „Ich freue mich, in Pyritz zu sein“, worauf jener erwiderte: „Die Stadt Pyritz ist beglückt, Euer Majestät hier zu wissen.“ Im Namen der Stadt durfte der Bürgermeister noch ein kostbares Bouquet überreichen, dessen Hauptbestandtheile in sinnigster Weise Riesenähren des „Weizackers“ bildeten. Dieselben waren mit anderen Blüthen des Pyritzer Feldes in rother und lila Farbe vereinigt. Auf einer lang herabwallenden lila Atlasschleife war die Widmung verzeichnet: „Gruß aus dem Weizacker — Pyritz, 2. September 1892“. Unter anhaltenen begeisterten Lebehochrufen bestieg der Kaiser um 12¼ Uhr seinen Salonwagen und trat die Weiterfahrt nach Swinemünde an.

Die zu erhöhende **Friedenspräsenz** soll, wie dem „Hamb. Korr.“ gemeldet wird, entsprechend der Wahl- und Volkszählungsperioden auf fünf Jahre festgestellt werden. Wegen der Deckung der dauernden Mehrausgaben von 70 bis 80 Millionen fänden gegenwärtig Verhandlungen mit den Bundesregierungen statt.

Im Zusammenhang mit der geplanten **Fortführung der Steuerreform** ist, wie von verschiedenen Seiten gemeldet wird, von den Landräthen unter Anderem Auskunft darüber erfordert worden, welche ortsstatutarische Bestimmungen zur Zeit an den entrichteten Betrag der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer anknüpfen und deshalb eine Abänderung durch Gesetz erheischen für den Fall, daß künftig die entrichtete Realsteuer hinter der veranlagten zurückbleibt.

Ueber die **Unternehmereigenschaft bei Wegebauarbeiten,** sofern deren Ausführung nicht gewerbsmäßigen Bauunternehmern übertragen ist, hat das Reichs-Versicherungsamt im Feststehen der Praxis folgende Grundsätze für die Anwendung des Bau-Unfallversicherungsgesetzes aufgestellt:

Bei Gemeindewegebauarbeiten, bezüglich deren den Gemeinden die Wegebaupflicht obliegt, sind die Gemeinden die Unternehmer und zwar auch dann, wenn sie die Arbeiten nicht durch angenommene Arbeiter — als solche gelten übrigens auch diejenigen Personen, welche von der Gemeinde nur deshalb beschäftigt werden, um ihnen nicht die anderenfalls gebotene Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln zu gewähren —, sondern durch ihre Gemeindemitglieder ausführen lassen, sei es nun, daß diese Hand- oder Spanndienste leisten, oder daß die Herstellung bezw. Unterhaltung eines Weges mit den alsdann dazu gehörigen Arbeiten der Heranschaffung und des Zerkleinerns des Baumaterials den mindestfordernden Gemeindemitgliedern im Wege des Abgebotes zu einem dem ortsüblichen Tagelohn entsprechenden Akkordpreis übertragen wird. Nach der Auffassung des Reichs-Versicherungsamtes besteht wirthschaftlich kein Unterschied, ob eine Gemeinde mit ausgebildeter Geldwirthschaft die ihr obliegenden Wegearbeiten durch besonders angenommene Arbeiter ausführt und den Geldbedarf durch Steuern aufbringt, oder ob eine Kommune mit überwiegender Naturalwirthschaft die Arbeiten durch ihre Gemeindeangehörigen ausführen läßt. Auch darauf kann für diese Fälle Gewicht nicht gelegt werden, ob frohndienstpflichtig die sämmtlichen Mitglieder einer Gemeinde sind oder etwa nur die ansässigen Gemeindemitglieder oder gar nur diejenigen, welche Landwirthschaft betreiben. Zwar ließe sich, wenn man die einzelnen Gemeindemitglieder je für den von ihnen ausgeführten Theil der Arbeiten als Unternehmer ansehen wollte, für diejenigen Mitglieder, welche zugleich Unternehmer eines landwirthschaftlichen Betriebes sind, und für deren Arbeiter unter Umständen die Versicherung ihrer Wegearbeiten an die landwirthschaftliche Versicherung anschließen. Andererseits aber kann man diejenigen Mitglieder, bei denen dies nicht zutrifft, und deren Arbeiter — und Mitglieder dieser Kategorie wird es auch in dem Falle, wo nur die ansässigen Gemeindemitglieder die Arbeiten auszuführen haben, häufig geben, weil in vielen Gemeinden, namentlich in den größeren und den in der Nähe von Städten oder in Industriebezirken gelegenen nicht alle ansässigen Gemeindemitglieder Landwirthschaft betreiben —, nicht unversichert lassen. Eine Versicherung der Arbeiten dieser letzteren Gemeindeangehörigen hätte aber umfassend nur so begründet werden können, daß man für sie die Gemeinde als Unternehmerin erachtete. Denn anderenfalls würden zwar die von diesen Gemeindeangehörigen beschäftigten Arbeiter bei der Versicherungsanstalt der Tiefbau-Berufsgenossenschaft versichert, sie selbst aber als Unternehmer in eigener Regie unversichert sein, sofern sie sich nicht ausnahmsweise freiwillig versichern. Eine solche getrennte Beurtheilung derselben Frohndienstarbeiten ist aber, abgesehen von den Schwierigkeiten, welche sie für die praktische Durchführung der Versicherung bietet, gesetzlich unzulässig. Es ist vielmehr in allen Fällen und zwar auch in denjenigen, in welchen frohndienstpflichtig nur die Besitzer landwirthschaftlicher Grundstücke sind, die Gemeinde Unternehmerin in der ihr obliegenden, im Frohndienste ausgeführten Wegebauarbeiten und die Versicherung hat in den Formen des Bau-Unfallversicherungsgesetzes zu erfolgen. Wenn in den Gemeinden durch Rezesse oder Observanzen eine Auftheilung der Wegebauarbeiten unter die Grundbesitzer stattgefunden hat, so ist es Frage des einzelnen Falles, ob solche statutarische Bestimmungen nur eine Regelung und angemessene Vertheilung der den Gemeindemitgliedern obliegenden Frohndienstleistungen oder eine rechtliche Regelung der Wegebaulast selbst bezwecken.

Der Jahresbericht der **Handelskammer für Elberfeld** für 1891 hebt hervor, wie der Werth der Industrieerzeugnisse aus dem Bereiche des Konsulats Elberfeld-Barmen nach den Vereinigten Staaten von Amerika von 31 595 678,69 ℳ auf 23 424 983,87 ℳ zurückgegangen — mithin die Abnahme von 8 170 625,32 ℳ erfahren hat. Die Handelsverträge anbetreffend, habe zwar das Bestreben der Reichsregierung anerkannt werden müssen, durch den Abschluß günstiger Tarifverträge die auswärtigen Mächte für unsere Erzeugnisse in erhöhtem Maße zu erschließen, die Handelskammer habe indessen bedauern müssen, daß die deutscherseits bisher den Vertragsstaaten gemachten Zugeständnisse, abgesehen von den der chemischen Industrie gewährten Vortheilen, insbesondere auf dem Gebiete der Textilindustrie bedeutend übertreffen, zumal sei dies auf dem Gebiete des neuen Deutsch-Schweizerischen Handels- und Tarifvertrages der Fall. Insbesondere sei in Beziehung auf den letzteren nunmehr festgesetzt, daß nicht nur bei der Rückkehr aus dem Veredelungslande, sondern auch bei der Einfuhr in die Schweiz die betreffenden Waaren von Eingangs- und Ausgangsabgaben befreit bleiben; — möge die befolgte Maxime bei Spanien, auch Portugal, Serbien u. s. w. vermieden werden. Hierzu sei auch auf die schon seit einer langen Reihe von Jahren von der Handelskammer beantragte Rückvergütung des Zolles für die in halbseidenen und halbwollenen Geweben wieder zur Ausfuhr gelangenden ausländischen Baumwollenwaaren aufmerksam gemacht; es sei zumal Frankreich gegenüber noch wieder darauf aufmerksam beim Reichskanzler gemacht worden, zusammen mit den Schwesterkammern zu Barmen, Krefeld, Mülheim, unterm 15. Januar d. Js.; dann schlossen sich noch Bielefeld und Gladbach einer ungefähr dahin gehenden Petition an, daß für diejenigen Baumwollengarne, welche von der Halbseiden- und Halbwollenindustrie für ihre Erzeugnisse von dem Auslande bezogen werden und in den fertigen Geweben wieder zur Ausfuhr gelangen, durchaus erforderlich erscheint, den Mitbewerb auf den ausländischen Märkten den Erzeugnissen anderer Länder gegenüber auch ferner zu ermöglichen. Es handelt sich dabei, nach 1890, im Ganzen um einen Betrag von 5 913 459 Kilogr. Baumwollengarne. Von übrigens dem verhältnißmäßig langsamen Fortschritte der einheimischen Feinspinnerei gewinnt man eine Anschauung, wenn man erwägt, daß seit 1880 die Gesammteinfuhr von Baumwollenwaaren von 13 132 000 auf nur 18 808 000 Kilogr. in 1890 stieg. — Die Arbeiterverhältnisse noch anbelangend, haben seit 1890 keine größeren Arbeitsausstände, andererseits auch keine Arbeiterentlassungen oder Lohnherabsetzungen stattgefunden.

Süddeutschen Blättern zufolge sind die Zollbehörden telegraphisch mit der telegraphischen Berichterstattung über den derzeitigen **Stand des Tabacks-Anbaues** beauftragt worden.

Ueber die Angelegenheit der **türkischen Staatsschuld** erfährt die „Nat. Ztg.“ von zuverlässiger Seite, daß die in einigen deutschen Blättern gemeldeten Nachrichten, betreffend das Verhalten, das die Delegirten der römischen Handelskammer in der Frage der öffentlichen türkischen Staatsschulden beobachten würden, unbegründet sind. Der Zweck der italienischen Delegirten war und ist, mit dem deutschen Syndikate, sowie mit den übrigen Syndikaten für die beste Lösung der entstandenen Fragen ein freundschaftliches Einvernehmen festzustellen.

Rundschau im Auslande.

Im südlichen **Frankreich** hat sich aus einem anfangs wenig beachteten Streitfall zwischen einer Kohlenwerksgesellschaft und deren Arbeitern ein Konflikt herausgebildet, welcher nunmehr auch die Aufmerksamkeit politischer Kreise in nicht geringem Maße auf sich zieht. Im Departement Tarn, einige Stunden nördlich von dem Flusse dieses Namens, liegt der etwa 5000 Einwohner zählende Flecken Carmaux. Die Bevölkerung des Ortes besteht zum überwiegenden Theil aus Arbeitern, welche in den auf seiner Gemarkung belegenen Kohlengruben beschäftigt sind. Diese Arbeiter, mehr oder weniger sozialistisch gesinnt, haben kürzlich einen der Ihrigen, einen gewissen Calvignac, zum Maire der Gemeinde gewählt. Er hatte sein Amt nicht lange bekleidet, da erhielt er aus den Händen der Direktoren des Kohlenwerkes seine Entlassung aus deren Dienst mit der Motivirung, daß er seit seiner Ernennung zum Ortsvorsteher seinen Pflichten als Arbeiter nicht mehr in genügender Weise nachkomme. Calvignac und seine Anhänger erblicken nun in diesem Vorwurf einen bloßen Vorwand und behaupten, daß die aus „Reaktionairen“ zusammengesetzte Verwaltung der Bergwerke mit der Entlassung den von einer sozialistischen Mehrheit gewählten Maire treffen wollte. Sie fordern die Regierung auf, die Gesellschaft zu zwingen, daß sie dem durch die Wahl zum Ausdruck gelangten Willen des allgemeinen Stimmrechts Achtung verschaffe, und haben inzwischen, um ihrem Verlangen Nachdruck zu geben, die Arbeit eingestellt. In einer am vorigen Sonntag in der benachbarten Stadt Alby abgehaltenen Arbeiterversammlung wurde sogar beschlossen, binnen vierzehn Tagen den allgemeinen Strike zu beginnen, falls die Regierung dem Arbeiter Calvignac während dieser Zeit nicht zu seinem Recht verholfen haben würde. Man hat einen Kompromiß dadurch herbeizuführen gesucht, daß Calvignac bestimmt werden sollte, mit Selbstverleugnung auf seine Wiederaufnahme unter die Arbeiter zu verzichten; aber so, wie die Dinge liegen, würde auch ein solcher Verzicht kaum mehr etwas nützen, da die Arbeiter, an der prinzipiellen Seite der Sache festhaltend, denselben nicht ratifiziren würden. Die Leitung des Strikes ist jetzt offenkundig in den Händen der sozialistischen Kammerdeputirten, die jedenfalls eine Kraftprobe zu machen beabsichtigen. Die Arbeiter anderer Departements, auch die von Paris, sollen zur Unterstützung der Ausständigen in Carmaux herbeigezogen werden. Dem Vernehmen nach hat sich auch der Ministerrath mit der Affaire beschäftigt; im Allgemeinen beobachtet aber die Regierung vorerst noch völlige Zurückhaltung.

Gegenüber den von Pariser Blättern verbreiteten Nachrichten über ein angebliches nervöses Leiden der Königin-Regentin Marie Christine von **Spanien** wird der „Pol. Korresp.“ von unterrichteter spanischer Seite versichert, daß es sich den aus Madrid zuletzt eingetroffenen telegraphischen Meldungen zufolge nur um eine vorübergehende Indisposition der hohen Frau gehandelt haben kann, welcher keinerlei ernste Bedeutung beigelegt wurde. Es sei eine regelmäßig wiederkehrende Erscheinung, daß jedes noch so leichte Unwohlsein der Königin-Regentin oder des kleinen Königs, von welchem die Kunde nach Paris dringt, von dortigen Blättern zu einer mehr oder minder besorgnißerregenden Krankheit aufgebauscht wird.

Aus der unteren Donaugegend wird heute von einem „Zwischenfall“ gemeldet, der glücklicherweise keine ernsteren Folgen nach sich ziehen wird. Die in **Bukarest** erscheinende „Agence Roumaine“ berichtet:

„Auf dem Bahnhofe in Sinaia kam es vorgestern zu einem Zwischenfall, indem der russische Gesandtschaftsattaché Vlassow sich gegen einen auf dem Bahnhofe angestellten Beamten, der ihn verhindern wollte, den bereits im Gange befindlichen Zug zu besteigen, zu Thätlichkeiten hinreißen ließ. Der Vorfall wird keine weiteren Folgen haben, nachdem Vlassow sich beeilt hatte, seine Entschuldigungen vorzubringen und seinem Bedauern Ausdruck zu geben.“

Ueber **Chinas** Ansprüche im Pamirgebiet will die „Times“ Folgendes zur Aufklärung mittheilen. Die Pamirs seien vom Reich der Mitte als Theile der Khanate Bokhara und Khokand betrachtet worden. Als nun 1858 Jakub Bey sich Kaschgars bemächtigte, eignete er sich auch die Pamirs an, ohne aber einen Statthalter dorthin zu senden. Die Königin Victoria und Alexander II. erkannten ihn an. Später nahm Rußland, ohne daß China einschritt, Bokhara und Khokand fort. 1879 gelang es den Chinesen, Jakub Bey wieder zu verjagen. Nun behaupten die Russen, da China früher die Pamirs als Theile der jetzt russischen beiden Khanate angesehen habe, so habe es kein Recht mehr darauf. In Peking sagt man dagegen, durch die Wiedereroberung Kaschgars, zu dem unter dem von England und Rußland anerkannten Jakub Bey auch die Pamirs gehört hätten, stehe China der Besitz dieser Gegenden zu. Die „Nowoje Wremja“ fügt ihrer früheren Mittheilung über die jüngsten Vorgänge im Pamirgebiet noch Folgendes hinzu. Der See Jaschil-Kul, sagt das St. Petersburger Blatt, liege in der Höhe von 12 400 Fuß. Ssumatasch, wo der Zusammenstoß mit den Afghanen stattfand, sei keine Stadt, sondern ein recht wüster, sogar vegetationsloser Ort. Weder der zeitweilige Aufenthalt eines chinesischen Postens bei Jaschil-Kul, noch das abwechselnde Erscheinen von afghanischen und chinesischen Pikets in Ssumatasch könne als Beweis dafür dienen, daß die benachbarten Reiche irgend welche territoriale Anrechte auf den betreffenden Ort hätten. Die aus den Pamirs verdrängten Afghanen haben sich nach der ihnen vom Obersten Jonow ertheilten Lektion nicht mehr dort gezeigt.

Parteibewegung.

— Als Ergebniß der gestrigen Reichstagsersatz-(Stich-)Wahl im **Sagan-Sprottauer** Kreise waren bis heute Vormittag für v. Klitzing (konservativ) 7023 Stimmen und für Dr. Müller (deutschfreisinnig) 7782 Stimmen gezählt. Aus 27 Ortschaften standen die Resultate noch aus.

Deutsches Reich.

Hof- und Personal-Nachrichten.

Berlin, 3. September.

* Se. Majestät der Kaiser und König traf mit den Herren seiner Begleitung, von Pyritz kommend, über Stargard gestern Nachmittag um 4½ Uhr wohlbehalten in Swinemünde ein und begab sich alsbald an Bord des „Kaiseradler“, woselbst das Diner stattfand. Nach Aufhebung der Tafel begab sich Se. Majestät an Bord der kaiserlichen Yacht „Meteor“ nach Heringsdorf zu dem dort ankernden Marinegeschwader. Von Heringsdorf zurückgekehrt, übernachtete Allerhöchstderselbe an Bord des „Kaiseradler“.

Im Laufe des heutigen Tages beabsichtigte Se. Majestät in See zu gehen, um das Geschwader zu besichtigen. — Das Befinden des erlauchten Monarchen ist laut der hier eingegangenen Nachrichten das allervortrefflichste. — Ueber die Rückkehr Allerhöchstdesselben nach dem Marmorpalais bei Potsdam waren bis zur heutigen Mittagsstunde sichere Nachrichten hier noch nicht eingelaufen.

„W. T. B.“ meldet vom heutigen Tage aus **Swinemünde:**

Se. Majestät der Kaiser ging an Bord des Admiralschiffes „Mars“ um 10 Uhr Vormittags unter den Salutschüssen der Festung in See. Die Flotte, welche in doppelter Kiellinie 2 Meilen in See aufgestellt war, begrüßte das Herannahen des Kaiserschiffes mit vollen Salven. Um 10½ Uhr durchfuhr der „Mars“ langsam die Doppelreihen der Schiffe, die Schiffsjungen enterten die Masten auf, die Mannschaften standen in Paradeaufstellung an Deck. Unter Führung des „Mars“ segelte das Geschwader in einfacher Kiellinie bis zur Insel Oie, zeitweise in Divisionskolonnen und geschwaderweise, gefolgt von einem großen, mit Zuschauern besetzten Dampfer. Um 1 Uhr fuhr die Flotte nach Arcona weiter.